

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einhaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Eine deutliche Antwort.

H. K. Bei den vorigen Gemeinderathswahlen in der Reichshauptstadt gaben auch wir gleich vielen anderen deutschnationalen Provinzialblättern unserer tiefen Befriedigung darüber Ausdruck, dass die antisemitische Bewegung gerade in Wien so gewaltig um sich griff, und heute, da uns der Ausfall der jetzigen Wahlen im dritten und zweiten Wahlkörper bereits bekannt ist, stimmen wir in den hellen Jubel über die unbeugsame Entschlossenheit der hauptstädtischen Antiliberalen aus ganzem Herzen ein, denn nun ist es Thatsache, dass politische Reife gerade dort die Lage beherrscht, wo man noch vor wenigen Jahren Jaghaftigkeit und Verständnislosigkeit in politischen Dingen vermuthete. Die dem Ministerpräsidenten ertheilte unzweideutige Antwort muss, wenn anders die Grundsätze der Verfassung in unserem Staate hochgehalten werden, einen Wendepunkt in unserem politischen Leben bedeuten, einen Wendepunkt, der gerade für unseren Stamm nutzbringend und vortheilhaft ist. Dabei lassen wir die heute noch müßige Frage, ob Dr. Lueger nunmehr die kaiserliche Bestätigung als Bürgermeister der Reichshauptstadt erhalten wird, gänzlich unerörtert und rechnen nur mit der Thatsache, dass die heutige Regierung auf ihre Frage an die Mehrheit der Wiener Gemeindegewählten, ob sie sich dem polnischen Regiment unterwerfen wolle oder nicht, ein entschiedenes Nein als Antwort erhielt.

Graf Badeni hätte nach dem Gebrauche in parlamentarisch regierten Staaten allen Grund, vom Monarchen seine Entlassung zu erbitten, er wird es aber, weil bei uns in manchen Dingen eigenthümliche Anschauungen herrschen, zweifellos nicht thun und daher wird es die Sache der Mehrheit des Wiener Gemeinderathes sein, ihn durch die fortgesetzte einmüthige Wahl des Dr. Lueger zum Bürgermeister zu zwingen, seinen Posten zu verlassen. Der polnische Graf soll kennen lernen, was Graf Taaffe nie kennen gelernt hat, da er einem schwachmüthigen Parlament gegenüberstand: den Ernst des Volkswillens, der sich weder durch Bajonette, noch durch Geschütze einschüchtern lässt. Wir Deutschnationalen weisen, um alle Mißverständnisse zu beseitigen, schon anlässlich der Nichtbestätigung Dr. Luegers und der Auflösung der Wiener Gemeindevertretung auf die beiden Machtfactoren in allen verfassungsmäßig geleiteten Staaten — das Staatsoberhaupt und den Volkswillen — hin. Das sind die dauernden Gewalten — die Regierungen sind vergängliche Organe des Staatsoberhauptes, gerade so wie die Häuser (Kammern) der Abgeordneten jeweilige Organe des Volkswillens sind. Aus diesem Sachverhalt geht deutlich hervor, dass keine Regierung auf die Dauer dem ernsthaft geäußerten Volkswillen Widerstand leisten darf, wofern die Leitung des

staatlichen Gemeinwesens nicht mehr minder lebhaftestörungen erfahren soll. Nun ist die hauptstädtische Gemeindevertretung allerdings kein gesetzgebender Körper in dem oben angedeuteten Sinne, allein sie stellt gewiss den Ausdruck des Willens des wahlberechtigten Volkes dar oder vielmehr, sie verkörpert diesen Willen.

Wie heiß dem Ministerpräsidenten die Erkenntnis dieser Thatsache macht und welche Schlüsse er daraus für die Zukunft zieht, erhellt daraus, dass er, wie die „Wiener Deutsche Montags-Zeitung“ meldete, an Dr. Lueger mit der Aufforderung herantrat, den ersten Schritt zur Verständigung zu machen. Um die Niederlage des polnischen Grafen zu einer weniger empfindlichen zu machen, sollte Dr. Lueger seine Bereitwilligkeit in Aussicht stellen, einen Theil jener Bedingungen zu erfüllen, die Graf Kielmansegg dem Auserwählten der Wiener Bevölkerung bei seiner zweiten Wahl zum Oberhaupte der Stadt im Namen des Ministerpräsidenten stellte. Eine der Hauptbedingungen war bekanntlich damals das Zugeständnis Luegers, sich jeder agitatorischen Thätigkeit zu enthalten und auch diesmal bestand man hauptsächlich auf dieser Forderung. Dr. Lueger wies jedoch dieses Anerbieten einfach ab, der polnische Graf soll sich aber entschlossen haben, die Verhandlungen mit dem hartnäckigen Antiliberalen trotzdem fortzusetzen. In der liberalen Presse wird selbstverständlich bereits der Versuch gemacht, die neuerliche Schlappe des Leiters der Regierung einfach wegzuleugnen, indem behauptet wird, es sei unwahr, dass mit Dr. Lueger überhaupt verhandelt wurde, allein es sprechen innere Gründe sehr für die Wahrheit des Gerüchtes, am meisten der zweifellose Wunsch des Grafen Badeni, am Ruder zu bleiben, was hinwiederum dadurch bewiesen wird, dass er bereits an die Deutschnationalen behufs Bildung einer deutschen Mittelpartei herantrat. Der Ministerpräsident sieht das Verhängnis der Vereinigten Linken nahen und ist deshalb bei Zeiten bestrebt, eine neue Stütze für seine „führende“ Politik zu gewinnen. Mit den Deutschnationalen wird es ihm aber gewiss nicht glücken, es sei denn, dass er in ihre Forderung, Galizien eine Sonderstellung im Reiche zu geben, willigte, denn diese wissen nur zu gut, dass unser Volk die Kosten eines vertraulichen Umganges mit dem schneidigen Ministerpräsidenten bezahlen müßte. Dieser wird sich daher um andere Bundesgenossen umsehen müssen, oder er wird versuchen, durch eine Auflösung des Abgeordnetenhauses Zeit zu gewinnen, um neue Pläne für die kommenden Tage auszubecken.

Uns kann dies vollkommen gleichgültig sein, wenn wir die Kraft in uns fühlen, das schöne Beispiel der Wiener Wähler zu befolgen und bei den Neuwahlen dem Liberalismus allüberall den Garaus zu machen. Nur auf

diese Weise können sich die Deutschen in Oesterreich des polnischen Uebergewichtes entledigen, nur durch eine solche Entschlossenheit und Festigkeit kann es unserem Stamme endlich nach so viel Drangsal gelingen, die ihm untreulich gebührende „führende“ Rolle zu gewinnen. Wenn die Wiener Gemeindegewählten den Anstoß zu einer derartigen Politik gegeben haben — und wir wünschen es auf das Innigste — dann braucht uns Deutschbewußten um die Zukunft unserer Volksgenossen in diesem Staate nicht länger bange zu sein und wir haben allen Grund, die antisemitische Bevölkerung der Reichshauptstadt zu preisen, weil ihr selbstbewusstes, mutvolles Auftreten die ersten Maschinen des unzerbrechlichen Kettenzuges zerriss, das uns lähmende Haupt und Glieder umschürte. Wie Viele dies erhoffen und erschnen — die freudige Begeisterung zeigt es, welche die Wiener Wahlsiege in allen deutschen Gauen unseres engeren Vaterlandes wachruft. Und mit einigem Stolz blicken wir auf unsere alte deutsche Reichsstadt an der Donau, die im Begriffe ist, wiederum einmal einem bösen Feind einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Ja, die Urenkel der streitfrohen, kampftroztigen Männer, die unter Starhemberg aus den Mauern ihrer treu besicherten Vaterstadt hervorbrachen, um den damaligen Erbfeind zu verjagen — diese Urenkel sind der Ihnen würdig, wenn auch oder vielmehr weil das „geistreichste“ Wiener Judenblatt nur noch ein „pathologisches Interesse an der rollenden Lawine der antisemitischen Majoritäten“ hat. Graf Badeni kannte die Wiener nicht, jetzt weiß er aber, dass sie sich weder von der Judenchaft, noch von „führenden“ polnischen Grafen einschüchtern lassen.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 28. Febr. Präsident Freih. v. Chlumetz: Hohes Haus! (Die Abgeordneten erheben sich von den Sitzen.) Unser Allerhöchstes Kaiserhaus ist von einem neuen schweren Verluste betroffen worden. Se. k. u. k. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht Salvator, ein hochbegabter lebenswürdiger kaiserlicher Prinz, ist in der Blüte seiner Jahre aus dem Berufe, dem er sich mit voller Thatkraft gewidmet, durch eine tödtliche Krankheit herausgerissen worden, der er am gestrigen Tage erlegen ist. Alle Völker unseres theuren Vaterlandes fühlen mit dem großen Schmerz, welcher die Allerhöchste Dynastie und vor allen Anderen den erhabenen Träger der Krone, unseren geliebten Kaiser, dadurch betroffen hat. Wir bedauern insbesondere, dass der Monarch selbst die wenigen Tage der Ruhe und Erholung, die er sich gönnt hat, nicht ungetrübt und ohne neuen Seelenschmerz verbringen kann. Wir fühlen insbesondere mit der unglücklichen erzherzoglichen Mutter, deren Herz durch frühere schwere Schicksalsschläge aus vielen Wunden blutet und welche

## Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.  
(30. Fortsetzung.)

„Sieh mich an“, fuhr der Pilger fort, „und denke Dir, ich stünde hier im Namen des streitbaren Friedrich und wenn ich auch einem Wichte Deiner Art die Ehre nicht erweisen kann, mein ritterlich Schwert mit Dir zu kreuzen, so will ich Dir doch erlauben, Deine Kraft an mir zu erproben, im ehrlichen Ring- und Faustkampf, damit Du dann nicht sagen mögest, ich sei unehrlich gegen Dich verfahren — also stelle Dich, wenn Du Muth hast.“

„Ja, stelle Dich“, schrieb der Poet, der jetzt zum erstenmale wieder Gelegenheit fand, seine Weisheit glänzen zu lassen.

„Sollte Dir vielleicht auch nach einer Tracht Prügel gelüsten, zirpender Wiedehopf?“ fragte der Pilger, den Minnesänger vom Kopf bis zu den Füßen messend.

„Nur gemacht, Herr Störefried“, antwortete Paltram der Rosenlerch, seine Rückzugslinie abermals verlängern, „Ihr habt Euch freiwillig zum Faustkampf mit meinem Freunde angeboten, ich will diesen Kampf als ein Gottesurtheil betrachten und wer siegt, der soll in meinen Augen Recht haben.“

Der kluge Poet deutete durch diesen weisen Satz an, dass er, wie immer der Kampf ausfallen mochte, doch für seine Person sich keineswegs zur Fortsetzung desselben verpflichtet wähnte.

Inzwischen hatte Veit Hase die wüsten Gedanken seines von Zorn und Wein glühenden Gehirnes gesammelt, stellte sich, nachdem er einen wohlgemessenen Schluck aus dem Krüge gethan, dem Pilger gegenüber und sagte:

„Sei es denn! — Es wär' doch nicht ehrenfest, wenn ich mit dem Schwerte gegen Euch loslegte, ein Gewaffnetter gegen einen unbewehrten Mann. Deshalb soll mir Euer Vorschlag genehm sein — obwohl es mir Leid thut um Euch, mit Euren Zieratknochen.“

„Genug der Prahlerei!“ rief der Pilger nun ungeduldig. „Komm an.“

„Frisch heran und unverzagt — besser, wer am ersten schlägt!“ rief der Kriegsmann — ein bekanntes Sprüchlein der Kaufbolde damaliger Zeit.

Gleichzeitig hob Veit Hase den Riesenarm und drang auf den Pilger ein.

Der Kampf, der sich zwischen den Beiden entspann, war umso merkwürdiger, als Keiner einen Laut von sich gab, sondern Beide mit schweigender Erbitterung rausten, die bei Veit Hase durch die erlittene Schmach, bei dem Pilger durch den Wunsch erzeugt war, den Prahlhans zu züchtigen. Die beiden Gegner waren einander würdig. Der Kriegsmann hatte eine riesige Größe, Knochen wie ein vorstündliches Thier, und Muskeln wie von Eisen; das Raufen war sein Handwerk, seine Gewohnheit — alle Vortheile und Kunstgriffe des Handwerkes waren ihm wohlbekannt und geläufig. Dagegen erschienen die Sehnen und Gelenke seines schlanken Gegners wie Stahl, so fest und stramm und in jeder Bewegung zeigte sich eine Schnelligkeit und Gewandtheit, die sich nur mit der des Aales vergleichen lässt. Veit Hase hätte seine Riesenhande wohl gern in die Rippen des Feindes gelegt, wenn er nur ein einzigesmal dazu gekommen wäre, ihn tüchtig zu packen; jeder mißglückte Griff aber trug ihm ein Duzend Hiebe auf Kopf und Brust ein, dass er vor Wuth schäumte.

Ulrich Käferle war inzwischen zurückgekommen und so bestürzt er über die seltsame Wendung war, die dieses Abenteuer genommen, so konnte er doch nicht umhin, so gut wie Paltram der Rosenlerch, mit gespannter Theilnahme diesem Kampfe zuzusehen, der bereits einige Minuten währete. — Mit einemmale erfaßte der Pilger den Kaufbold mit beiden Händen gerade um die Mitte des Körpers und hob ihn mit übermenschlicher Kraft in die Höhe, während Veit Hase wüthend mit Händen und Füßen zapelte. An der Wand der Speisekammer aber stand ein Schrank aus weichem Holz, angefüllt mit Mehl, Eiern, Butter und sonstigen Vorkostlichkeiten, wie sie eine sorgsame Hausfrau an kühlen Orten aufzubewahren pflegt.

Gegen dieses unschuldige Object schleuderte der Pilger sein Opfer. Die Schwere des Fallenden, die Wucht des Wurfes war so gewaltig, dass die dünne Bretterthüre des Schrankes nachgebend zerplitterte und Veit Hase in die Lebensmittel fiel, die er mit seinem Riesenkörper zerquetschte und zertrümmerte und in einen seltsamen Brei verwandelte — ein Anblick mehr zum Lachen, als für den Ernst. Der Hausherr eilte hinaus, um Anstalt zu treffen, den Schaden wieder gut zu machen — während der unglückliche Kriegsmann, der sich vergebens aus dem angerichteten Chaos zu erheben suchte, fast kläglich ausrief:

„Herr, seid Ihr denn der Teufel in Person?“  
„Nicht der Teufel“, antwortete der Pilger, indem er die Larve abnahm, „aber Einer, der für Dich wohl schlimmer ist, als der Teufel selbst. Sieh' mich an und merk' Dir mein Gesicht — ich bin Friedrich der Zweite, Herzog von Oesterreich und Steyer.“

Veit Hase, dem es eben gelungen war, sich ein wenig aus der Sauce von Eiern, Mehl und Butter zu erheben,

nun neuerdings unstillbare Thränen an der Bahre des theueren hoffnungsvollen Sohnes weint. Das Abgeordnetenhaus gibt mir dem Gefühle der Bevölkerung durch diese Trauerkundgebung angemessenen Ausdruck und das Protokoll der heutigen Sitzung wird es neuerdings verzeichnen, daß alle Völker Oesterreichs und deren gesetzliche Vertreter in diesem Hause sich immer innig vereint fühlen mit der Allerhöchsten Dynastie in den Tagen der Freude, wie in den Tagen des Leids. Sie werden gestatten, daß ich in angemessener Weise von dieser loyalen Beileidskundgebung an Allerhöchster Stelle Kenntnis gebe und auch der tieftrauernden Frau Erzherzogin Maria Immaculata die innigste Theilnahme des Abgeordnetenhauses zum Ausdruck bringe. (Allseitige Zustimmung.)

Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen. — Gegenstand derselben war die Debatte über Capitel Mittelschulen des Stats des Unterrichtsministeriums.

Abg. Baron Wassilko klagte über die Zurücksetzung der Rumänen, verlangte die Errichtung rumänischer Parallellassen am Czernowitzer Obergymnasium und stellte einen bezüglichen Resolutionsantrag.

Abg. Polzhofer begründete seine Resolution auf Errichtung eines Gymnasiums in Hiezing.

Abg. Menger betonte zunächst, daß er bezüglich der Cillifrage seine Anschauung nicht geändert habe. Es handle sich hier nur um einen nationalen Vorstoß. Wenn die Slovenen eine Bildungsstätte brauchen, so wäre dieselbe in einem slovenischen Orte zu errichten gewesen. Redner schloß sich dem Antrage des Abg. Dr. v. Hofmann an. Redner sprach sich für die Aenderung der juristischen Studien aus, erörterte die in Deutschland beabsichtigten Reformen und wünschte eine intensive Pflege der modernen Sprachen. (Beifall.)

Abg. Jacek (Generalredner gegen) bemerkte, die gegenwärtige Debatte stehe unter dem Zeichen der Abstimmung für oder gegen Cilli. Redner polemisierte gegen die Rede des Abg. Hofmann v. Wellenhof und gegen die Redner der Linken. Es ist charakteristisch, daß diese nur das bekräftigen, was den nichtdeutschen Volksstämmen gewährt werde. Wenn Abg. Hofmann v. Wellenhof die Post Cilli als eine Schandthat für die Deutschen in Oesterreich bezeichnet habe, so sei ein solcher Ausdruck charakteristisch für die nationalen Verhältnisse in Oesterreich und in diesem Hause. So spreche der Redner einer Partei, welche noch gestern an die Vertreter des böhmischen Volkes die Zustimmung gestellt hat, ihren Führer als Vertrauensmann in die Quotendeputation zu entsenden. Der Redner polemisierte gegen eine Rede des Abg. Dr. Demel und meinte wirklich, slavische Mittelschulen gebe es in Schlesien nicht. Die als solche geltenden Schulen seien einfache Waisen- und Verwundungsanstalten. Der Redner urgierte die Erledigung der Ansuchen mehrerer Städte um Errichtung böhmischer Mittelschulen und befürwortete schließlich eine Resolution des Abg. Dr. Raizl wegen der Zulassung von Frauen, die die Maturitätsprüfung abgelegt haben, als ordentliche Hörerinnen der Universitäten und deren Zulassung zu den Fakultätsprüfungen. (Lebhafter Beifall bei den Jungtschechen.)

Wien, 2. März. In der heutigen Sitzung ergriff der Abgeordnete Klagenfurts, Döbernick, (deutsch-national) das Wort, um zuerst über den Kielmansegg'schen Beamtenerlass sein Mißfallen auszusprechen, der sogar vom Ministerpräsidenten als eine Mißgeburt gekennzeichnet wurde. Mergel aber als selbst dieser Erlass seien die Verfügungen, die in einzelnen Kronländern an die Volksschullehrer gerichtet wurden. Eine Bezirkschulbehörde in Kärnten verbot der Lehrerschaft sogar das Schreiben rein sachlicher Aufsätze für die Presse und drohte den Zuwiderhandelnden mit Disziplinarstrafen. (Hört! hört!) Dieser Maulkorbverlass sei eine offenkundige Verletzung der Staatsgrundgesetze. Der Redner berührte sodann im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen die nationalen Ver-

hältnisse in Kärnten und erinnerte an das Wort des Monarchen, der in Kärnten herrschende nationale Friede möge noch lange erhalten bleiben. Die gegenwärtige Regierung müsse an dieses Wort erinnert werden, weil sie es auffallender Weise liebe, hinter Meinungen der Krone sich zurückzuziehen, um ihr absolutistisches Streben ungehindert fortsetzen zu können. Obwohl die Mehrzahl der Minister deutsch sei, trage das Ministerium doch ein ausgesprochen slavisches Gepräge.

„Derselbe Unterrichtsminister, von dem sein polnischer Nachfolger das slovenische Gymnasium in Cilli als odioses Vermächtnis übernommen hat, wird möglicherweise auch nicht zögern, durch eine ähnliche Concession für Kärnten einen nationalen Sturm im deutschen Volke zu erregen, soweit es halbwegs national fühlt. Die Besorgnisse des Freiherrn v. Dumreicher über die künftige Gestaltung des Volksschulwesens infolge der demagogischen Vereisungen Kärntens durch südslavische Wortführer zeigen sich als sehr gerechtfertigt. Die Slovenen Kärntens waren und sind immer auf das Entgegenkommen der Deutschen angewiesen, weil sie wirtschaftlich mit ihnen am engsten verknüpft sind. Ihr Herz hängt mehr an ihren deutschen Nachbarn in Kärnten, als an ihren Stammesgenossen in Krain, mit deren nationalen Bestrebungen sie sich vorläufig noch nicht einverstanden erklären können. Unsere Slovenen haben eine Bevormundung seitens ihrer Connationalen in Krain oft und deutlich genug abgelehnt, weil sie ihres Mitleids nicht bedürfen.“

#### Die Gemeindevahlen in Wien.

Wien, 3. März. Die gestern vollzogenen Wahlen des zweiten Wahlkörpers mußten ebensowohl die allfälligen Erwartungen des Grafen Badeni, daß es den Judenliberalen vielleicht doch gelingen werde, ihre Gegner niederzurufen, als auch alle Hoffnungen der Juden selbst zerschanden machen, denn die vereinigten Antiliberalen gewannen wie bei den Septemberwahlen 32 Mandate, indes ihre Gegner nur deren 14 zu behaupten vermochten. Dieser Sieg der Antijemiten ist umso bedeutsamer, als er mit der Zahl von 11.719 Stimmen errungen wurde, das will sagen, die Antiliberalen zählten jetzt im zweiten Wahlkörper 761 Stimmen mehr als im September. Von den Liberalen wurden 9213 Stimmen abgegeben. — Die Antijemiten haben auch diesmal bereits wiederum die absolute Mehrheit in der Gemeindevertretung, da sie 78 Mandate gewannen. Im ersten Wahlkörper werden zweifellos die Ergebnisse der Wahlen hinter jenen des September auch nicht zurückbleiben, es ist im Gegentheile zu vermuthen, daß die Antiliberalen hier einige Mandate dazu erobern. Die Zweidrittelmehrheit ist ihnen daher im Gemeinderathe gesichert. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die muthige Betheiligung der k. k. Beamten und Lehrer an den Wahlen im zweiten Wahlkörper. Sie gaben ohne Zweifel den Ausschlag und deshalb ipetit die jüdische Presse auch Gift und Galle gegen sie.

#### Eine Niederlage der Italiener.

Die Italiener werden im Sudan vom Unglück verfolgt. In den jüngsten Tagen erlitt, wie unterm 3. d. aus Rom gemeldet wurde, der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen im Sudan, General Baratieri, eine Schlappe, als er die Schoaner mit seiner ganzen Streitmacht angriff. Dieser Angriff erfolgte am 1. d. in drei Colonnen. Die erste Colonne unter dem General Albertone stand, nachdem sie ohne Kampf die Uebergänge gegen Adua genommen hatte, der gesammten schoanischen Armee gegenüber und mußte, da sie der Uebermacht nicht Stand zu halten vermochte, den Rückzug antreten. General Arimondi sollte diesen Rückzug mit seiner Colonne decken, allein diese konnte sich wegen der ungünstigen Stellungen nicht entwickeln. Die Vorstöße der nachdrängenden Schoaner wurden immer heftiger, so daß die Italiener, die in dem überaus

schwierigen Terrain nicht einmal ihre Gebirgsbatterien fortbringen konnten, gezwungen waren, ihre Stellung aufzugeben und sich hinter Belesa zurückzuziehen. Die Streitkräfte des Generals Baratieri sollen sich nach einer Berechnung des „Esercito Militare“ auf 15.000 Mann und 10 Gebirgsbatterien mit 52 Geschützen belaufen haben.

#### Der Weinbau.

Als seit dem Jahre 1870, durch nahezu 20 Jahre, Elementarereignisse und niedrige Weinpreise das Einkommen der Weinbauern auf fast Null herabsanken, da gieng ein Bauernhof nach dem andern im Executionswege in andere Hände über und viele Besitzer der südlichen Steiermark kamen an den Bettelstab.

Aber nicht genug mit diesem Elend, stellte sich der falsche Wehlthau und die Reblaus auch noch ein, um das Ihrige zur Vernichtung der Weingärten beizutragen. Zum größeren Theile der Unverstand und auch wohl die Mittellosigkeit vieler Weingartenbesitzer verhinderte ein entschiedenes und rasches Eingreifen gegen diese Uebel, obwohl uns die Wissenschaft die Kupferkalklösung als sicheres Mittel gegen den falschen Wehlthau und viele praktische Erfahrungen die amerikanische Rebe als einzige Rettung zur Erhaltung unserer Rebcultur an die Hand gab.

Noch heute gibt es Leute, die sich zu den Gebildeten zählen, aber an die Reblaus nicht glauben und ganz gut bemittelte Besitzer, die es noch immer unterlassen, ihre Rebculturen gegen den falschen Wehlthau zu schützen und sich dadurch selbst um Tausende von Gulden geschädigt haben. So ist es gekommen, daß nahezu ein Drittel der Weingärten in Steiermark zu Grunde gieng, und mancher Hügel, der früher in lachendem Grün ein freundliches Ansehen bot, heute eine öde Halbe darstellt; und daß viele Besitzer dieser verkommenen Weingärten das Joch mit 50 fl. zum Kaufe ausbieten, ohne hierfür einen Abnehmer zu finden.

Obwohl man die Bekämpfung des falschen Wehlthaus schon mit ziemlichem Verständnisse ausführt, gehen die Anschauungen in Bezug auf die Erhaltung und Regenerierung unserer Weingärten durch die amerikanische Rebe noch sehr weit auseinander und entbehren zum größten Theile der praktischen Anschauung mit Rücksicht auf die materiell so herabgekommene bäuerliche Bevölkerung.

Dem es ist durchaus kein praktischer Rath, der im allgemeinen in Fachzeitschriften und selbst von Fachleuten ertheilt wird: man haue die alten Weingärten aus, rigole, dünge gut und pflanze amerikanische Reben als Unterlagen an, veredle diese mit den örtlichen Verhältnissen sich anpassenden Rebsorten und gebe diesen — weil starker Wuchs eintritt — Hopfenstangen als Stützen.

Nur dort, wo die ganze Weinpflanzung von der Reblaus zerstört ist, soll die Ausrodung, das Rigolen, Düngen und Bepflanzen mit amerikanischen Reben vorgenommen werden, die theueren Hopfenstangen aber ja nicht in Verwendung kommen.

Wiederholt hörte ich die Klage von bemittelten Weingartenbesitzern, daß, hätten sie die Erfahrung, die sie sich durch die Neuanlage ihrer Weingärten erworben haben, schon vorher gehabt, die Ausgaben für den Hektar um einige hundert Gulden geringer gewesen wären.

Ein Anderer meinte wieder: Durch die Anschaffung der Hopfenstangen habe ich eintausend Gulden hinausgeworfen u. s. w.

Diese trüben Erfahrungen stimmen den ohnehin geldarmen Bauer ganz herab, er legt die Hände in den Schoß, anstatt durch erhöhte Thätigkeit seinen Rebgarten ertragreicher zu machen, weil ihm der Rath fehlt, den er auch mit seinen bescheidenen Mitteln zu befolgen im Stande wäre. Es gibt in Steiermark gewiss 1000 Hektare Weingärten, die sich in bäuerlichem Besitz befinden und derzeit nur eine Last für die Besitzer sind, weil sie ein äußerst

erschraf so gewaltig, daß er wieder in dieselbe zurück sank und ohne einen weiteren Versuch zu machen, liegen blieb, die rollenden, entsetzten Augen starr auf seinen Ueberwinder gerichtet.

Baltram der Rosenkranz war, sobald er das Gesicht des vermeintlichen Pilgers gesehen, auf die Knie gesunken, hatte die Hände gefaltet und den Kopf gesenkt, wie Einer, der den Streich des Nichtbeiles erwartet.

Herzog Friedrich betrachtete halb zornig, halb lachend die beiden Jammerbrüder.

„Nun, wie schmeckt's, Ihr Mauldrecher?“ fragte er, „wie behagt das Nachtmahl nach dem Frühstück. Hat Euch der schlimme Friedel gezeigt, daß er die zu packen weiß, die ihr böses Maul an der von Gott gesegneten Obrigkeit wegen. Du hast den Friedel zu fassen gewünscht, alter Kaufbold — nun ich glaube, er hat Dich gefaßt, daß Du vorberhand genug haben wirst.“

„Ach ja wohl! — Vollkommen genug!“ stöhnte Beit Hase.

„Um dieses Geständnisses willen sei Euch jede weitere Strafe für Euer loses Maul erlassen, vorausgesetzt, daß Ihr es Niemand weiter erzählt, was Ihr hier gesehen habt. Die Wiener dürfen es nicht wissen, daß ich in der Stadt bin — das merkt Euch. So Ihr einer Menschenseele erzählt, daß Ihr den Herzog Friedrich in Wien gesehen, laßt' ich Euch, sobald ich in die Stadt einrücke, die Zunge ausschneiden und an den Galgen nageln. — Also wollt Ihr schweigen?“

„Alles, was Ihr befehlt, allergnädigster Herr!“ stammelte der Minnesänger.

„Wir gehorchen in Demuth“, stammelte Beit Hase.

„Umso besser“, erwiderte der Herzog, „jetzt aber bleibt hier in dem kühlen Raume und schlaft Euren Kausch aus. Ich traue Euch doch nicht ganz und ziehe es vor, Euch hier für einige Zeit eingesperrt zu lassen. — Also hier geblieben und nicht gemückt, sonst sollt Ihr den schlimmen Friedel kennen lernen.“

Sprach's und schritt zur Thüre hinaus, selbe hinter sich zuschlagend und die beiden Saufbrüder gedemüthigt und schweigend zurücklassend. Wenn die beiden Unglücksgefährten in ihrer Seelenangst einen Trost fanden, so war es der, daß Zeit Hase bei seinem Sturze in den Speisestuben nicht auch die vollen Krüge zerschmettert hatte, welche seitab von dem Schranke standen. In diesen Krügen badeten sie nun ihre bekümmerten Seelen und Herzog Friedrich hatte gar nicht nöthig, sie zu verschließen, denn nach einer Viertelstunde hatten Bacchus und Morpheus sich vereint, um die zwei würdigen Brüder in sanften Schlaf zu lullen.

„Sperret die Speiß zu“, hatte der Pilger zu dem rückkehrenden Hausherrn gesagt, „es ist geschiedter, man läßt den beiden Gefellen hier ihren Kausch ausschlafen — als sie eilen hinaus und erzählen im Haus und in der Stadt, was im Tagmannsdorferhose vorgefallen.“

Mit dieser Ansicht einverstanden, sperrete Ulrich Käferle die Thüre zu; dann aber begleitete er den Fremden, wie er's seiner Gattin versprochen, in den Keller. Die erste Thüre führte in einen Vorkeller, aus diesem gelangte man in weite Räume, die mit großen Fässern voll edlen Weines angefüllt waren; drei oder vier solcher Kieferneller, die ihr Licht durch vergitterte Löcher von außen bekamen, durchschritt man, endlich gelangte man in einen letzten, ganz finsternen Keller, den nur des Hausherrn mitgenommene Laterne erhellte. Im Hintergrunde desselben befand sich

eine kleine, eiserne Thüre, vor derselben zündete der Hausherr einen Keilspan an, reichte ihn dem Herzog und sprach, während er die eiserne Thüre aufschloß:

„Wir sind am Ziele, Herr; nehmt einen tüchtigen Bund dieser Späne mit — Ihr werdet sie brauchen — haltet Euch gerade in dieser Richtung, das ist der Weg nach St. Stefan. Die Thüre hier lasse ich offen, für den Fall, als Ihr den Rückweg suchtet.“

„Seid bedankt — und nun Gott befohlen!“ erwiderte der Herzog.

Und damit schritt er festen Trittes, den leuchtenden Span hochtragend, in den dunklen Gang hinein, während Ulrich Käferle zu seiner Gattin zurückkehrte.

#### 8. Capitel.

#### Arme Frauen.

Wenn wir uns hie und da bei einzelnen Schilderungen von Personen, Zuständen und Gegenden länger und mit Vorliebe aufhalten, so geschieht es bloß deshalb, weil die Babenbergerzeit für Oesterreich fast zur Mythe geworden und weil die Fürsten dieses Stammes, obwohl sie den Grundstein für die spätere Machtstellung des Landes gelegt und die Stufen gebaut, auf welchen die Habsburger zur Herrschaft der ganzen Monarchie gelangten, dennoch beim Volke ganz vergessen sind. Mit Ausnahme des heiligen Leopold, der auch nur als Heiliger, nicht als Regent bekannt ist, erfreut sich keiner dieser thatkräftigen, hochherzigen Fürsten in Oesterreich einer solchen Volksthümlichkeit, wie manche der Regenten aus dem Habsburgerstamme.

(Fortsetzung folgt.)

geringes Erträgnis abwerfen; daraus folgt, daß es viel zu viel Rebstöcke gibt, die nichts tragen, hingegen an tragbaren Stöcken Mangel herrscht.

Mein Rath ist der: man lege an den am schlechtesten bestockten Stellen des Weingartens Fahrwege an — dadurch gewinnt man Erde für viele Stöcke — und fahre so viel Erde, als man nur kann, zu den Weinstöcken; denn die Erde enthält alle jene Stoffe, die der Rebstock zu seiner Nahrung braucht, und was dieser an concentrirter Düngermenge abgeht, kann leicht durch die größere Menge ersetzt werden.

Man gebe den Rebstöcken Erde so viel man nur kann und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Diese Arbeit, im Winter ausgeführt, ist jedem bäuerlichen Besitzer möglich, daher auf keinen Fall zu unterlassen.

Weiters bringe man die Rebstöcke derart in Reihen, daß sie wenigstens in der Quere eine Linie bilden, habe die ganz schlechten Stöcke aus und lege die stärkeren nach aufwärts in die Reihe, wobei streng darauf zu achten ist, daß die Thauwurzeln nicht beschädigt werden.

Durch diese Manipulation wird die Erde ordentlich gelockert, die Rebstöcke erhalten einen tieferen Stand, wobei die Wurzeln mehr Nahrung und Schutz bekommen, und der Weingarten erhält, selbst bei schlechter Bestockung, ein freundliches Aussehen.

Es ist selbstverständlich, daß der Stamm des Rebstockes von allen unnützhigen Auswüchsen und der rauhen Rinde zu reinigen ist. Dadurch, daß Reihen gemacht werden, wird es möglich, bei der Bespritzung den Rebstock in allen seinen Theilen gehörig zu bespritzen. Werden diese in Reihen gebrachten Rebstöcke kurz geschnitten, bei der Verwendung von Erde nicht gespart, die Bespritzung rechtzeitig und besonders ausgiebig vorgenommen, das Abknippen der zu langen Triebe, wie auch das Ausbrechen unnützer Neben mit Ausdauer durchgeführt, so erhält man in einem Jahr mit geringen Kosten einen tragbaren Weingarten, während hingegen bei der Neuanlage trotz Aufwendung eines großen, für den bäuerlichen Besitzer unerschwinglichen Capitals doch erst in drei Jahren dieses Ziel erreicht wird.

Wenn auf andere Art die Beschaffung von Erde nicht möglich wäre, so sind 1½ Meter breite Gräben quer durch den Weingarten zu ziehen, dabei ist nur zu beachten, daß die Zwischenräume derart belassen werden, daß dieselbe durch 1½ Meter theilbar bleibt; diese Gräben werden mit amerikanischen Neben bepflanzt und, veredelt, bilden diese dann den Grundstock für die ganze Umgestaltung und sichern durch den einstuweiligen Ertrag der alten gekrafftigten Stöcke eine Einnahme, die sonst nicht erzielt werden könnte.

Wie die Landwirtschaft überhaupt keine Sprünge verträgt, so ist es auch bei dem Weinbau der Fall; auch hier muß planmäßig vorgegangen werden, und der Plan derart gut durchdacht sein, daß er in 20 Jahren gerade so gut erkannt werden muß, als im ersten Jahre seines Entwurfes. Da ein bäuerlicher Besitzer selten in der Lage ist, mehrere Jahrgänge der Weinfechtung im Keller lagern zu lassen, sondern meist gezwungen ist, den Wein gleich nach der Ernte zu verkaufen; der Wein einen Ruf auch nicht besitzt, wie dies bei Gutswirtschaften der Fall ist, so ist es nur die Frage, ob die Cultur der Tafeltrauben oder die Massenproduction von Wein ins Auge zu fassen wäre.

Das Lohnendste wäre allerdings die Cultur der Tafeltrauben, die aber nur dort eingeführt werden kann, wo eine Bahn in der Nähe ist und der Boden aus humusreichem Lehmbestehet; in einem solchen Boden würden die verschiedenen Sorten Gutedel, Portugieser u. s. f. einen reichen Ertrag geben, der sichere Abnehmer zu einem Preise fände, wie er für Wein nicht zu erreichen ist.

Auch hier ist der Reihensatz unbedingt nöthig und die höhere Zucht der Rebstöcke, da sonst die Trauben bei Regen durch den Roth verunreinigt werden; wie auch das Ausschneiden nur bei Reihensatz mit möglichst guter Uebersicht vorgenommen werden kann.

Mit der Cultur und den verschiedenen Veredlungsarten der amerikanischen Rebe muß sich unbedingt jeder Weingartenbesitzer vertraut machen, dem es darum zu thun ist, die Rebcultur auf seinem Grunde zu erhalten, ja, selbst dann noch, wenn er selbst die volle Gewißheit hätte, daß die Reblaus in 20 Jahren seine Pflanzung nicht erreichen werde.

Dadurch wird es möglich, fast kostenlos den Weingarten umzugestalten und die etwas größere Mühe wird reichlich durch den erhöhten Ertrag aufgewogen, den die jungen veredelten Rebstöcke abwerfen.

Vielfach wird bei der Düngung der Rebstöcke gesündigt, indem man die Thauwurzeln abschneidet und zu dem so verstümmelten Rebstock den Dünger bringt. Man würde Jeden für einen Narren erklären, der an einem Obstbaume die Seitenwurzeln entfernen würde und nur die Pfahlwurzeln beließ und zu dem so verstümmelten Baum Dünger, und sei es der sonst Zugendste, bringen wollte.

Wie bei dem Menschen die Hände zum Erfassen da sind und die Arme nur dazu dienen, dieses Erfasste weiter zu leiten, so sind die Spitzen der Thauwurzeln die eigentlichen Ernährer des Rebstockes — die Sauger — welche die Düngstoffe aufnehmen, die Wurzelstränge hingegen nur die Leiter, welche diese Stoffe dem Stöcke zuführen.

Das Abschneiden der Thauwurzeln ist geradezu ein Verbrechen, welches man an dem Rebstock begeht, und nur dem ist es zuzuschreiben, daß derart behandelte Rebstöcke nicht zugrunde gehen, daß sie eine neue rasche Wurzelbildung rettet; immerhin geht dadurch ein Jahr der Kräftigung des Weinstockes verloren.

Da als feststehend angenommen werden muß, daß nur durch die Saugwurzeln dem Rebstocke die in der Düngung enthaltene Nahrung zugeführt werden kann, so ist es bei der Düngung am besten, in der Mitte von vier Stöcken, in einer Vertiefung, welche den Wurzeln dieser vier Stöcke zugänglich ist, den Dünger unterzubringen.

Durch diese Methode wird mit wenig Dünger viel erreicht — denn mit einem Korb Dünger werden vier Stöcke gedüngt — und dem Zweck der Düngung am besten entsprochen.

Diese Methode der Düngung kann auch nur am besten bei Reihensatz ausgeführt werden, daher auch aus diesem Grunde die Erzielung eines solchen unbedingt angestrebt werden muß.

Da der Schnitt bei dem Weinbau eine große Rolle spielt, dieser aber nur rationell bei richtiger Beurtheilung der Bodenverhältnisse und der Rebsorten durchgeführt werden kann, so ist es bei den jetzigen traurigen Verhältnissen, wo der Winzer nur wenn die Frucht der Reife entgegengeht, einen weißen von einem blauen Stöcke zu unterscheiden vermag, auch deswegen nöthig, sich der Cultur der amerikanischen Rebe zuzuwenden, damit bei der Veredlung ein möglichst einheitlicher Reihensatz hergestellt werde, so daß eine Schädigung durch einen verfehlten Schnitt vorgebeugt werden kann.

Welcher gewaltige Unterschied sich aus der Zucht und dem Schnitt ergeben kann mag nachstehendes Beispiel veranschaulichen: Die beste Ernte innerhalb 30 Jahren wurde bei hoher Zucht und langem Schnitt auf 100 Quadratklaster — von ungefähr 200 Rebstöcken — mit 1540 Litern, bei niedriger Zucht, kurzem Schnitt und unregelmäßiger Stellung, aber bei gleich guter Düngung, auf 500 Quadratklaster — von ungefähr 1500 Rebstöcken — mit 846 Litern (ad 1 der Stock über 7 Liter; ad 2 der Stock nur etwas über ½ Liter) erzielt.

Bemerkt muß werden, daß bei den 200 Stöcken fast jedes Jahr auf eine Ernte von 560 Liter Wein zu rechnen war und eine Ausnahme nur bei Hagelschlag eingetreten ist.

Der Reihensatz ist in beiden Anlagen gemischt und, obwohl der Wein aus der Anlage mit niedriger Zucht ein besserer ist, war der Verkaufspreis doch immer der gleiche.

Trotz der vielen Erfahrungen, die man über das Bespritzen der Weingärten hat, wird dennoch vielfach gesündigt und nicht beachtet, daß niedrige Lagen mehr dem falschen Mehlthau unterworfen sind als hohe, daß junge niedrige Stöcke — besonders wenn sie mit frischem Stalldünger gedüngt wurden — mehr leiden als hochgezogene, daß in südlichen Lagen, die Krankheit mehr auftritt als in schattigen; insbesondere aber wird nicht beachtet, daß alle Theile des Rebstockes, so lange sie sich im krautartigen Zustande befinden, von dem falschen Mehlthau angegriffen werden; man glaubt mit einem schwachen Bespritzen der Blätter schon genug gethan zu haben, während hingegen bei einer guten Bespritzung alle Theile des Rebstockes gründlich bespritzt werden müssen. Ein Zuviel des Bespritzens gibt es nicht.

Ende Mai, längstens anfangs Juni ist die erste Bespritzung vorzunehmen, wodurch eine Kräftigung des Rebstockes erzielt wird, die es ermöglicht, selbst bei ungünstiger Witterung, daß ein rasches Abblühen eintritt und ein Ausreißen der Trauben vermieden wird. Wenn man sich schon die Auslagen des Bespritzens macht, so muß man es doch so ausführen, daß es einen Vortheil bringt und dieser kann nur durch rechtzeitiges und ausgiebiges Bespritzen erreicht werden.

Durch ein zweites Bespritzen wird eine besondere Entwicklung der Trauben und durch ein drittes ein vollkommenes Ausreifen des Rebstockes erzielt.

Auch bei dem Aufbinden des jungen Rebstockes wird im allgemeinen schleuderhaft gearbeitet, das richtige Ausbrechen unterlassen und das Laub zusammengebauscht, das dann Brutstätten für verschiedene Ungeziefer abgibt.

Da diese Arbeit meist von Weibern ausgeführt wird, diese aber einer Belehrung schwer zugänglich sind, so ist es nicht abzusehen, bis wann diesem Uebelstande abgeholfen werden könnte. Der Rebstock dieser Trauben an, nicht um uns Menschen diese köstliche Frucht zu schenken, sondern um seine Gattung zu erhalten, was wieder nur durch eine reichliche Körnerbildung bezweckt wird. Keiner der Weinbauern liebt die Trauben, die viel Samenkörner enthalten; da es aber ohne diese keine Trauben gibt, so muß man sein Bestreben dahin richten, daß die Hülle um diese Samenkörner recht groß und vollsaftig werde; dies erreicht man am Besten durch das Abknippen der krautartigen Triebe; indem man dies von Ende Juni an fortsetzt, zwingt man den Saft, der sonst zur Rebenbildung aufgezehrt würde, die Frucht zu vergrößern; andererseits wird hiedurch das Rebstock verstärkt, wodurch es gegen die Unbilden des Winters widerstandsfähiger und als Tragholz für den nächsten Sommer kräftiger wird.

Wer daher große vollsaftige Trauben und für das nächste Jahr ein starkes Tragholz haben will, der lasse seine Neben nicht über 2 Meter Höhe hinauswachsen, sondern kneipe und wipfle diese recht fleißig ab und überlasse jenen die Zucht auf Hopfenstangen, die schon mit der Holzproduction des Weinstockes zufrieden sind. Da allenthalben in den Weingärten bemittelter Besitzer die Verwendung des Kunstdüngers an Ausdehnung zunimmt, und zwar, trotz der enormen Kosten, mit Vortheil angewendet wird, muß auch hier dessen gedacht werden.

Wenn man schon die Kosten für die Beschaffung von Kunstdünger nicht scheut, die beiläufig 200 fl. für den Hektar betragen, so wird es für den Grundbesitzer gerade

zur Pflicht, alles aufzubieten, um das ihm zu Gebote Stehende anzuwenden und den gleichen Zweck — der Düngung — zu erreichen.

Auf jedem Bauernhof finden sich noch Stellen, wo Dünger lagert, wohin er aber nicht gehört. Diesen sammle man und menge ihn mit Erde, lasse auch jeden Tropfen der Jauche durch eingeworfene Streu oder Erde auffangen und bringe dieses alles so bald wie möglich in den Weingarten.

Mit 50 Tagen Handarbeit und 8 Tagen der Verwendung von ein Paar Zugthieren kann man, wenn man nur einigermaßen die Arbeit sich einzutheilen versteht, das Gleiche erreichen, wie jener, der bare 200 fl. auszugeben imstande ist. Bei keiner anderen landwirtschaftlichen Maßnahme — mit Ausnahme des Spritzens — kann ein Bauer durch richtige Verwertung seiner, wenn auch beschränkten Mittel, so wertvolles erreichen.

Daß auch der Keimlichkeit in den Weingärten Rechnung getragen werden muß, ist einleuchtend und wenn schon die Kräfte noch derzeit nicht hinreichen — die leertehenden Winzerreien sprechen dafür — daß eine dreimalige Haue im allgemeinen eingeführt wird, so soll diese doch allenthalben angestrebt und alle Jahr bei einem weiteren Stück des Weingartens fortgesetzt werden. Würde nicht die Keimlichkeit — das Vertilgen des Unkrautes — mit der Düngung Hand in Hand gehen, so verlöre letztere den ganzen Wert und käme nicht dem Rebstocke, sondern nur dem Graswuchse zu statten.

Wenn schon ein geregelter Weinbau ohne der amerikanischen Rebe nicht gedacht werden kann, so muß man sich, nachdem man die richtige Sortenwahl getroffen, auch mit den verschiedenen Veredlungsarten vertraut machen; denn für ein Stück veredelte Neben 80 kr. auszugeben, wird gewiß einem sparsamen Landwirt nicht einfallen; überdies sind die Veredlungen auch ohne besondere Anstrengung von weiblichen Wesen leicht in Ausführung zu bringen, die bei einiger Uebung ganz gut gelingen.

Ein Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß die Unterlage wie das Edelreis bei der Trockenveredlung gesund sind; weiters, daß der junge Antrieb bei dieser, wie bei der Grünveredlung, einen gehörigen Schutz gegen die Unbilden der Witterung erhält.

Bei der Trockenveredlung bedecke man das Reis etwa 2 Centim. hoch mit Moos; erhalte dieses durch Behäufeln mit Erde feucht und schütze es so auch davor, daß es von den Winden weggetragen werden kann.

Bei der Grünveredlung ist durch Laub, den Weingartstock, oder Papier eine Schutzvorrichtung herzustellen, damit nicht, bevor noch der Trieb erstarkt und verholzt ist, die Gummibänder sich von der Veredlungsstelle lösen, wodurch der oft schon ganz schöne Antrieb zum Verdorren gebracht würde.

Da diese Veredlungen, wenn anders nur kräftige Unterlagen gewählt werden, schon im zweiten Jahre tragen, und zwar so reichlich tragen, daß sie von den ursprünglichen heimischen Neben hierin nicht erreicht werden können, so lohnt sich die Mühe, die zu dieser Arbeit aufgewendet wird, reichlich.

Erhalten sich die Weinpreise und sind die Witterungsverhältnisse dem Weinstocke nur halbwegs günstig, so kann bei Ausnützung aller, uns von der Wissenschaft und Praxis zur Verfügung gestellten Mittel der Weinbau in der Steiermark, trotz Reblaus und anderer Krankheiten, nicht nur erhalten, sondern auch zu einem lohnenden Landwirtschaftszweige werden.

Da sobald ein Jagdgesetz zum Schutze der Weinculturen gegen den Hasenschaden nicht zu erwarten steht, bei einer intensiven Cultur der Weingärten auch der Schaden ein viel größerer wird als er bisher war; die Herren Jagdpächter ber in den seltensten Fällen die nöthige Noblesse besitzen, dem beschädigten Besitzer den Schaden voll zu vergüten; so sind die Weingartenbesitzer darauf angewiesen, durch Schätzleute, die so ehren- und gewissenhaft sind, einen jeden beschädigten Stock einzeln abzuschätzen, den Schaden erheben zu lassen, um zu ihrem Rechte zu gelangen.

Es ist zu hoffen, daß die Fälle, wo die hiezu berufenen Organe nur in Bausch und Bogen die Schadenerhebung gepflogen und einen Schaden von über 100 fl. nur mit Kreuzern beziffert haben, sich nicht mehr ereignen werden; denn jede solche Schätzung wäre einem Faustschlag gleich, welcher gerade dem strebsamen und fleißigen Bauer verfehlt würde und diesen zum Zweifler an der menschlichen Gerechtigkeit machen müßte.

Chrenhausen, 20. Februar 1896.

Julius Appoth.

### Tagesneuigkeiten.

(Erzherzog Albrecht Salvator †.) Aus Wien wurde unterm 3. d. berichtet: Heute um 10 Uhr abends langte die Leiche des verbliebenen Erzherzogs, von den Brüdern des Verstorbenen, Leopold Salvator und Franz Salvator begleitet, auf dem Südbahnhofe ein. Der stellvertretende Obersthofmeister Prinz Liechtenstein erwartete den Zug mit den Hofchargen und dem Burgpfarrer Maier aus dem Bahnhofe. Die Leiche wurde in dem schwarz ausgeklagelten Wartesaal eingeseget und hierauf unter den gebräuchlichen Formlichkeiten in die Hofburg gebracht. Zwei Compagnien Infanterie und eine Schwabron Husaren geleiteten den Trauerzug, der sich in lautloser Stille inmitten eines zahlreichen Spalier bildenden Publicums gegen die Hofburg bewegte. Dort übernahm der Obersteremonienmeister Hunyady die Leiche, die in der Hofburg-Pfarrkirche aufgebahrt und neuerdings eingeseget wurde. In dem Trauerzuge befanden sich die

Verstorbene in Marburg.

- 22. Februar: Royal Maria, Maschinführerswitwe, 55 Jahre, Franz Josefsstraße, Lungentuberculose. — Wirtl Thomas, 49 Jahre, Boberschtstraße, Marasmus.
24. Februar: Timmerer Justine, Bahnconducteurstochter, 6 Monate, Mühlgasse, Magen- und Darmcatarrh.
25. Februar: Serp Franz, Tagelöhnersohn, 1 Monat, Kärntnerstraße, Darmcatarrh.
26. Februar: Maier Francisca, Zimmermannsgattin, 76 Jahre, Kärntnerstraße, Altersschwäche.

Briefkasten der Schriftleitung.

Unser Volksgarten. Ihre Zuschrift übergaben wir dem Obmanne des Stadtverschönerungsvereines, weil wir überzeugt sind, dadurch Ihren Wünschen am Besten Rechnung getragen zu haben.

Kunst und Schrifttum.

Beim Durchblättern des illustrierten Familienblattes „Die katholische Welt“ haben wir uns überzeugt, daß dieselbe immer gediegendere Leistungen in Wort und Bild aufweist, wodurch es leicht erklärlich wird, daß dieses Blatt in stets steigendem Maße der Liebhaber der kath. Familien geworden ist. Nicht nur die Novellen und Erzählungen sind vorzüglich, sondern auch die wichtigsten Zeitereignisse finden eingehende Würdigung und allgemein verständliche Darstellung in Wort und Bild. So enthalten z. B. die letzten drei Hefte eine ausführliche Biographie des hochseligen Cardinals Melchers, Aufsätze über Armenien und Transvaal mit zahlreichen sehr schönen Abbildungen. Auch den Humoresken ist ein weites Spielraum angewiesen. Die zahlreichen illustrierten Humoresken sind allerliebste, während die weiblichen Handarbeiten in jedem Hefte durch eine Fülle geschmackvoller Muster stets neue Anregung erhalten, und die Beilage „Der Hausfreund“ zahlreiche praktische Recepte für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens bringt. (Rudolf Lehner & Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße 6.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 9.) Moderne Betrachtungen. Von E. Rowanda. — Eine gute Mutter. Von Max v. Weizenthurn. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Am Arbeitstische. — Album der Poesie: Das erste Lied. Von Irma Krauscher. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Die beiden Witwer. Erzählung von Ottlie Bibus. — Feuilleton: Vier Briefe. Von Helene G. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.60.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.

(Die mit \* bezeichneten sind nur Viehmärkte.)
6. März: St. Peter bei Königsberg, Bez. Drauzburg. — 8. März: Preitenstein, Bez. Drauzburg. — 10. März: Doll, Bez. Luffer. Kapellen, Bez. Rann Oberstreich, Bez. Möbtsch. Strah. Bez. Leibnitz. 11. März: Marburg, Magd.-Vorstadt, Jahresviehmarkt — 12. März: St. Lorenzen am Draufeld. — 12. März: Zellnitz, Bez. Marburg.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Karbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofstef.), Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 27. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach. Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicath- u. Droguengeschäften.

Lotto-Ziehungen am 29. Februar 1896.

Friest: 47, 27, 30, 3, 66
Linz: 76, 81, 55, 29, 43.

Marburger Marktbericht.

Vom 22. bis 29. Februar 1896.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst. Columns include Gattung, Preis per, and various sub-categories.

Die Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. in BRÜNN ist die Erste der Welt, welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenkleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco versandt und die Waren meterweise verkauft.

Weisse Rüben sind zu verkaufen. Seigerhofgasse 5. Das Dienstvermittlungs-Bureau Auguste Janeschitz Herrngasse 34, Marburg, empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsdamen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Altes, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speiseträger, Zahlfeldnerinnen, Cassierinnen.

Wirtschaftsamt Schloß Jaal bei Marburg a. D. hat abzugeben: Echten alten Slavovik in 1/2 Liter-Flaschen, Birnen- und Apfelmooß prima Qualität. Hochstämmige Birnbäume (Tafelforten). Sehr guten Obstessig. Saatkartoffel (magnum bonum), Zborower und frühe Rosenkartoffel. 7-8 Wochen alte Ferkel der Yorkshire-Rasse von importierten Eltern und 1 halbjährigen Eber der Suffolk-Rasse. 417

Gartenerde mehrere Tausend Kubikmeter sind in der Stadt zu verkaufen. Auch wird daselbst Mauer- und Straßensand, Straßen- und Gartenschotter etc. zu haben sein. Anfrage: Kaiserstraße u. Theatergasse 18.

Ein kinderloser Hausmeister gesucht. Maurer bevorzugt. Anfrage Pfarrhofgasse 9. 363
WOHNUNG mit 3 Zimmern sammt Zugehör ist mit 1. April zu verm. ten. Anfrage Bürgerstraße 7. 367
WOHNUNG mit 4-5 Zimmern pro 1. Mai zu mieten gesucht. 395 Adresse in der Verw. d. Bl.

Das Neueste für Damen. Universal-Corsets, macht wunderbare Taille und das Zerbrechen der Fischbeine unmöglich, in guten Dreil-Fischbein, III II I à fl. 2.50 à fl. 3.50 à fl. 4.50 grau, drap oder weiss, zu haben in Marburg bei Hein. Reichenberg, Hans Pucher, Carl Soss, und H. J. Turad in Radkersburg bei Franz Wegschaidler, Johann Hualenz; in Mureck bei Anton Prisching und Joh. Kolletnigg. Unser Universal-Corsetschützer ermöglicht, daß jede Dame ihr gebrochenes Wieder ohne reparieren zu lassen, tragen kann, das Paar um 50 fr. zu haben in allen besseren Mode-, Kurz- und Galanteriewaren-Geschäften. En gros bei den Patentinhabern: Spiker & Steiner, Wien, VII., Siebensterngasse 16A.

Wollen-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätig bei Jakob Rothberger, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retournirt.

Wäscherolle wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 382
Aviso für Damen! Wegen vorgerückter Saison werden binnen 14 Tagen folgende Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft: Jacken und Kindermäntel, Mäntel, Pelz- und Stoff-Krägen, Radmäntel, Gabs, Regenmäntel, Pelzwaren, Mieder und Ausputzartikel. Alle Bestellungen werden nach Maß gefertigt. 369
Josef Skalla, Legetthofstraße 9. Neuer halbgedeckter Stützen-Phaeton zu verkaufen bei Albert Koller, Sattler u. Wagenbauer, Burggasse 26.

Gebrauchen Sie doch Doering's Seife mit der Eule verehrtes Fräulein! Der Parfüm dieser Seife ist fein, ihre Qualität vortrefflich, ihre Wirkung auf die Schönheit und Zartheit der Haut allbekannt. Diese vorzügliche Damen-Toiletteseife können Sie überall für 30 kr. das Stück erhalten. General-Vertr. A. Mofsch & Co., Wien I., Lugeck 3. Engros-Verkauf bei F. Martiny.

# „THE GRESHAM“

## Lebensversicherungs - Gesellschaft in London.

Filliale für Oesterreich:

Wien I. Giselstrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filliale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1894 . . . . . Kronen 138,416 475—  
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1894 . . . . . „ 25,319.668—  
 Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . „ 304,342.593—  
 Während des Jahres 1894 wurden von der Gesellschaft 9233 Polizen über ein Capital von . . . . . „ 78,736.000—  
 ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die General-Agentur des Gresham für Steiermark und Kärnten in GRAZ, sowie durch Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (179)

### An die Firma C. W. Engels in Eger, Böhmen

Haupt- und Fabrikgeschäft in Graefrath bei Solingen.



Unterzeichneter Abonnent der Marburger Zeitung ersucht um portofreie Zusendung eines **Probe-Taschenmessers** Nr. 416 J. E. wie Zeichnung, mit 2 aus englischem Silberstahl geschmiedeten Klingen und mit vergoldetem Stahlfortzieher, fest feinste Schildpatt-Fmit., hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb acht Tagen unfrancirt zu retournieren, ober 80 fr. dafür einzusenden. 320

Ort und Datum (recht deutlich):                      Unterschrift (leserlich):

Bitte unterschreiben, ausschneiden und einheften, sonst Versandt nur per Nachnahme oder gegen vorherige Einfindung des Betrages.

Jedes Messer ist gestempelt mit meiner beim Patentamt eingetragenen Garantie-Markte.

### Das Neue Blatt

bietet in dieser 40 Pfg. Heft-Ausgabe allen Abonnenten vom laufenden Jahrgange 1896

### Alle Abonnenten

dieser 40 Pfg. Heft-Ausgabe erhalten mit dem soeben begonnenen Jahrgange 1896

# Ein

# Conversations-Lexicon

Jedes Heft enthält als Musikbeilage einen Walzer von **Joh. Strauss**, oder sonstige Tanzblüten, Stücke und Lieder besonders beliebter Komponisten.

# gratis

Als Beigabe erhalten auch alle Abonnenten dieser Ausgabe **Neueste Pariser Moden**. Montl. 1 Nummer mit ausführlichem Schnittmusterbogen.

### Bestellungen

auf diese reichhaltigen 40 Pfg.-Hefte der illustr. Zeitschrift **Das Neue Blatt** bitte direct an die Verlagsbuchhandlung von A. H. Payne in Leipzig, Post R zu richten. Uebersendung der Hefte erfolgt dann durch die nächstgelegene Buchhandlung.

**Mathias Prosch**  
 Marburg a. D.  
**Etablissement für Elektrotechnik.**

**Nebenverdienst**  
 Leuchten hohlen bei einigen Heize, auch 10 fl. täglich bieten Jedermann, der sich mit dem Verkauf von künstlich gefertigten Leuchten oder mit der Entgegennahme von Beiträgen für größere Losgeheilschaften befaßt, ein reichliches Einkommen. Näheres in der Broschüre „Nebenverdienst“ bei Prosch, Marburg a. D. 34.

## Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von künstlich gefertigten Leuchten befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest. Begründet 1874.

## Obstbäume,

Obstwildlinge, Beerenfrüchte, Rosen, Piersträucher, Alleeabäume, Spargelpflanzen etc. etc. empfiehlt billigt **Wilhelm Geiger**, früher Wittinhaber der Firma Klenert & Geiger, Baumhauere in Eggenberg bei Graz. Preisverzeichnis franco.

## Galanteriewaren-Geschäft

am Laibacher Plak, frequenter Posten, ist unter **äußerst günstigen** Zahlungsbedingungen sofort oder später, Familienverhältnisse halber, abzugeben. Für eine junge Kraft die passendste Gelegenheit zu sicherer Existenz. Briefliche Offerte erbeten unter „G. B. 88“ an die Berv. d. Bl. 381

## Absolvirter Handelsschüler

wünscht Stelle in einem Holzgeschäft im Comptoir und beim Holzbetriebe. Anfrage in der Berv. d. Bl. 326

**Anchor Liniment Capsici comp.**  
 aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gef. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anchor“** und nehme vorfichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anchor“ als echt an. Richters Apotheke & Goldener Löwe in Prag.

Die grösste **Reinheit u. Schonung der Wäsche** erzielt man durch Anwendung der **Luft-Waschmaschine „Triumph.“**  
 Niederlage bei **F. X. Halbärth** in Marburg.

**Gicht-Essenz**  
 Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.  
 Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.  
 Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!  
 Central-Versendungs-Depot: **WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII, Kaiserstrasse Nr. 73 und 75.**  
 Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. W. Richter, W. König, Cilli: J. Kupferschmid, Daumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feibach: J. König, Fürstfeld: A. Schrödenfur, Graz: Ant. Nedved, Gombitz: J. Kospisil, Lebnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröswang, Ap. Mured: C. Reicha, Bettan: C. Behrbalf, B. Molitor, Radttersburg: Franz Pegolt, Wind-Feistritz: W. Seyrer, Windisch-Graz: G. Ura, Wolfsberg: A. Guth.

**4 Meter lange Fichtenstangen** zu amerikanischen Neben- und zu Obstbaum-Anlagen billigt zu haben bei **Straschill & Felber**  
 Lendplatz 1 Marburg Lendgasse 12

**Philipp Neustein's**  
**verzuckerte**  
**abführende Pillen**

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.  
 Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 Kr., eine Pocke, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. B.  
 Man verlange **„Neustein's“** abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift **„Philipp Neustein, Apotheker“** enthalten.  
**Philipp Neustein's**  
 Apotheke zum „Heil. Leopold“, Wien, I. Plantengasse 6.  
 In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König**. 2140

Fahrkarten und Frachtscheine **nach AMERIKA**  
 königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“**  
 von **Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**  
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunst erteilt bereitwilligt die **„Red Star Linie“** in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

**Zu verkaufen**  
 ist aus freier Hand (wegen Kränklichkeit des Besitzers) eine schöne Realität in einem lebhaften Markte Mittelsteiermarks, wo sich ein k. k. Bezirksgericht und Steueramt befindet, und 1/4 Stunde von der nächsten Bahnstat. entfernt ist, mit lebendem und totem Inventar, unter welchem sich 16 Stück schöne Kinder, 2 Pferde, Schweine und diverse Maschinen etc. befinden, um den billigen Preis von **20.000 fl.** sammt dem dazugehörigen Arbeiterhaus. Die Realität besteht aus 29 Joch sehr guten Acker, Wiesen, und Obstgarten mit über 220 tragbaren Obstbäumen.  
 Das stockhohe Wohnhaus besteht aus 10 Zimmern, 4 Küchen, 2 Speiskammern und 1 Geschäftslocale mit anstoßendem Magazin, worin eine Gemischtwarenhandlung mit einem jährlichen Umsatz von 10.000 fl. betrieben wird, ist mit Ziegel gedeckt und gut gebaut, so auch alle anderen Wirtschaftsgebäude. Mit dem dazu gehörigen Arbeiterhaus werden nachweislich 500 fl. Hauszins eingenommen. Auch ist eine neue Wasserleitung angelegt, daher genügend und gutes Wasser vorhanden. — Vor einigen Monaten wurde auch eine **Käserei** eingerichtet, welche mit gutem Erfolge betrieben wird. — Auskunst in der Berv. d. Bl. 360

